

Uebersetzungen zum Ausdruck zu bringen. Die ungarische Popularität habe tiefe Wurzeln, sie sei nicht eine Eigenheit einer Partei oder Klasse, sondern die einheitliche Empfindung eines ganzen Volkes. Wenn der König durch verständige Männer beraten wäre, würde er wissen, daß die Ehrerbietung, die man dem neunzigjährigen Rossuth erweist, in keiner Weise gegen das dynastische Gefühl verstoßen kann.

Diese ebenso freimüthigen wie loyalen Aeußerungen haben ihre Wirkung in Wien nicht verfehlt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Kaiser Franz Joseph schon in nächster Zeit wieder nach Budapest kommen und bei dieser Gelegenheit einen ungewöhnlich herzlichen und begeisterten Empfang finden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird bei seiner Anwesenheit in Rom mit zwanzig Personen seines Gefolges die königlichen Gemächer im Quirinal, die Kaiserin mit sechs Damen ihres Gefolges daran anstoßende Räume bewohnen. Das übrige Gefolge wird im Albergo Bristol, woselbst auch der Großfürst Wladimir absteigt, und im Albergo Reale untergebracht werden. Die Ankunft des deutschen Kaiserpaars in Rom erfolgt am 20. April Mittags; der König, die Königin und die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen mit großem Gefolge werden sich zum Empfang auf dem Bahnhof einstellen. Eine militärische Abordnung wird dem Kaiserpaar entgegenreisen.

— Berlin. In einer Berliner Korrespondenz der „Allgem. Ztg.“ wird bei Besprechung der diesmahligen Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck u. A. ausgeführt: Selbst Graf Caprivi, der bisher die Behinderung jeder Annäherung als eine Art Pflicht und Verdienst für sich in Anspruch nahm, dürfte sich heute der Einsicht nicht mehr verschließen, daß in Bezug auf das unermessliche politische Kapital, welches Fürst Bismarck auch in seiner ländlichen Zurückgezogenheit noch darstellt, Fehler über Fehler, und zwar Fehler der allerschwersten Art, gemacht worden sind. Einen Einfluß auf die Gemüther der Nation, der heute immer noch mindestens zehnmal größer ist, als der der jetzigen Regierung, proscribiren und auf dem Index setzen zu wollen — war ein Unternehmen, an welchem auch eine befähigtere Regierung, als die der Nachfolger des Fürsten Bismarck, hätte scheitern müssen. Es war, selbst vom Standpunkt nächster geschäftlicher Erwägung aus, ein unkluges, von geringer politischer Befähigung zeugendes Beginnen. Die Ovation der Schleswig-Holsteiner, die Einladung des Oberbürgermeisters von Köln Namens der Stadt — sie reden die Sprache von Dresden, Riffingen und Jena, sie alle klingen den Gedanken des Dresdener Begrüßungsliedes wieder: „Wie könnt' ich Dein vergessen, ich weiß, was Du mir bist.“ Daß Fürst Bismarck die Begrüßung der Schleswig-Holsteiner mit einem Hoch auf den Kaiser, als den Schirmherrn der deutschen Stämme beantwortete, beweist, wie hoch er über Vielem steht, was Kleinlichkeit und Unfähigkeit ihm in den letzten Jahren unterstellt haben. Und wenn die „Kreuzzeitung“ in einer sonst sympathisch gehaltenen Geburtstagsbetrachtung auspricht: sie wolle einen Schleier werfen über das, was geschehen ist, seit der Fürst als ein grossender Ajax beiseite steht, und ein ähnlicher Gedanke in einem Artikel wiederkehrt, mit welchem die „Köln. Zeitung“ ihre Leser überrascht hat, so ist darauf nur zu erwidern, daß Fürst Bismarck für Alles, „was geschehen ist“, so weit es seinen Ansichten und Absichten entsprach, auch voll eintritt und den verhüllenden Schleier von Feind und Freund ablehnt. Wenn Fürst Bismarck, wie die „Kreuztg.“ weiter ausführt, in der That „die Staatsidee zu sehr mit seiner Person identifizirt hätte“ — würde ihm der Lauf der Dinge seit dem 20. März 1890 nicht schon zehnmal Recht gegeben haben?

— Die Entscheidung über die Militärvorlage scheint noch weiter hinausgeschoben werden zu sollen als man ursprünglich annahm. In der letzten Sitzung der Kommission war ausdrücklich die Verlesung und Feststellung des Berichts für die Zeit unmittelbar nach Wiederbeginn der Plenarberatungen bestimmt. Auf Grund wohl direkter Informationen von dem Berichterstatter Abgeordneten Gröber theilt nun die „Germania“ mit, daß der Bericht keinesfalls vor Ende April in der Kommission zur Verlesung und Feststellung gelangen wird. Auf den ersten Blick könnte die Mittheilung Ueberraschung hervorrufen, da dem Berichterstatter genügende Zeit gewährt worden ist, seiner Aufgabe sich zu entledigen, zumal ein großer Theil der militärisch-technischen und finanzpolitischen Auseinandersetzungen der Regierungsvertreter schriftlich mitgetheilt ist. Leider hat aber die Verzögerung der Entscheidung kaum etwas zu thun mit der wirklichen Andahnung einer Verständigung. Die Situation ist dermaßen verfahren, daß ein Vermeiden der Krisis kaum zu erwarten ist, so ungünstige Folgen auch die Auflösung des Reichstages haben wird. Die Regierung legt aber Werth darauf, daß vor der Krisis noch eine Reihe dringlicher Vorlagen, zu denen in erster Linie das Suchengesetz zu zählen ist, zur Erledigung gelangt. Verharrt die Regierung, wie es nach den offiziösen Andeutungen den Anschein hat, auch ferner in ihrer starr ablehnenden

Haltung gegen alle Vermittelungsvorschläge, wer sollte dann die Reizung besitzen, einen neuen Versuch zur Verständigung zu machen? An und für sich ist eine weitere Hinausschiebung der Entscheidung nur zu bedauern, da sie gewiß nicht zur Verhütung der Wählermassen und zur Milderung des Wahlkampfes beitragen wird. Bestätigt es sich, daß das Schicksal der Militärvorlage sich kaum vor Mitte Mai entscheiden wird, so können im Falle einer Auflösung des Reichstages die Neuwahlen erst Mitte Juni stattfinden und die nach der Verfassung notwendige Berufung des neuen Reichstages kann erst im Juli erfolgen.

— Ueber die Dresdener internationale Sanitäts-Konferenz erfährt die „Köln. Ztg.“, daß außer Spanien und Portugal wahrscheinlich auch die Türkei und Griechenland eine eingreifende Aenderung der Quarantäne-Maßregel beanstanden werden. Die maßvollere Auffassung der mitteleuropäischen Großmächte wird indeß wohl durchdringen. Man will indeß vorhersehen, daß wenigstens vier bis fünf Staaten das Schlussprotokoll nicht sogleich oder doch mit gewissen Vorbehalten unterzeichnen werden.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 10. April. Die schöne Witterung, wie sie nunmehr seit Wochen anhält, reizt den Spaziergänger in hohem Maße zum Besuche des Waldes. Wir erachten es aber als eine Pflicht darauf aufmerksam zu machen, daß das Tabakrauchen im Walde aus offenen Pfeifen und das Rauchen von Cigarren, sowie das Anzünden von Feuer bei trockener Witterung verboten ist und Zuwiderhandlungen mit hohen Strafen geahndet werden. Im Frühjahr, wo das dürre Gras noch den Boden bedeckt, kommen erfahrungsmäßig die meisten Waldbrände vor und in diesem Jahre wird fast täglich darüber berichtet. Es kann daher nicht dringend genug zur Vorsicht gemahnt werden.

— Dresden. Der Bund der Landwirthe organisiert sich auch in unserem engeren Vaterlande Sachen mehr und mehr. Für jeden Reichstagswahlkreis sind zwei Vertrauensmänner ernannt, welche die Agitation bei den Wahlen zu leiten und darüber zu wachen haben, daß nur Kandidaten aufgestellt werden, welche Gewähr dafür bieten, daß sie in allen die Landwirthschaft berührenden Fragen nicht gegen das Interesse derselben handeln. Aus einzelnen Wahlbezirken sind deshalb an bisherige Vertreter schon die Anfragen von Seiten der Vertretung des neuen Bundes ergangen, ob sie bereit sind, für den Fall der Auflösung des Reichstages eine Wiederwahl anzunehmen. Der bereits erwähnte Aufruf an alle Landwirthe Sachsens wird in allen Ortschaften Sachsens gegenwärtig verbreitet und findet lebhaften Widerhall, sodaß bald auch das Königreich Sachsen viele Tausend Mitglieder des Bundes der Landwirthe zählen wird. Zahlreiche Parlamentsvertreter haben den Aufruf mitvollzogen, so die Reichstagsabgeordneten v. Frege, Dr. Mehnert und die Landtagsabgeordneten Behns, Dabrig, Eulig, Frenzel, Frisching, Hähnel, v. Herder, Heymann, Horst, Kockel, Köckert, Leithold, v. Schönschlager, Opiß, Peltz, v. d. Planitz, Köhner, v. Schönberg, Schubart, Seydel, Steiger, Steyer, v. Trebra, v. Trübschler, Uhlmann, Uhlig, v. Wächter, Wecke, Wehner, Zeidler.

— Leipzig. Unter anderen Geburtstagsgaben für Fürst Bismarck traf in Friedrichstraße auch, von einem Kreise patriotischer Bürger Leipzigs abgehandelt, eine in geschmackvoller Weise zu einem Tintenfaß verarbeitete Kanonenkugel vom Leipziger Schlachtfelde von 1813 ein.

— Meerane. Ueber den am Dienstag Nachmittag hier vorgekommenen Mord schreibt das „Meeraner Tageblatt“: Der 25 Jahre alte Sohn des in der Zwickauer Straße wohnhaften Schlossermeisters J. war in der 3. Nachmittagsstunde in der Werkstatt mit zwei Lehrlingen damit beschäftigt, auf dem Amboss glühendes Eisen zu schmieden. Der jüngere der Lehrlinge, Namens Gr. aus Weibsdorf gebürtig, mochte im Laufe des Tages den Jörn seines Vorgesetzten entfach haben, denn Letzterer gerieth bei einer ungeschickten oder nachlässigen Manipulation des Lehrlings bei erwähnter Arbeit in solch maßlose Wuth, daß er dem Gr. mit dem glühenden Eisen einen Stoß in den Leib versetzte, infolgedessen der Betroffene sofort als Leiche zusammenbrach. Der noch unbestrafte Thäter wurde angesichts des todtten Jünglings sich alsbald der Schwere seiner Handlungsweise bewußt und wand sich in tiefem Schmerz über das so jäh über ihn hereingebrochene, jedoch selbstverschuldete Unglück. Er wurde kurze Zeit darauf in das hiesige Amtsgericht eingeliefert, während der Leichnam nach dem Friedhof gebracht wurde.

— Adorf. Am Dienstag Nachmittag fand man im Walde unweit Arnögrün den Bogenschütze und Dekonomen Penzel aus Mülhhausen erschossen auf. Da Selbstmord nicht angenommen werden konnte, wurden sofort von der Gendarmerie Nachforschungen angestellt, in deren Verlauf am Mittwoch der Dekonome Penzel aus Kleedorf bei Brambach als der That verdächtig in das hiesige Amtsgericht eingeliefert wurde. Die Erörterungen haben ergeben, daß Beide am Dienstag den Viehmarkt in Adorf besucht

und sich dann nach Arnögrün begeben hatten. Als Penzel aus Mülhhausen nach seiner Heimath aufgebrochen war, hat sich auch Penzel aus Kleedorf von Arnögrün entfernt und ist wohl dem Ersteren nachgezogen und hat ihn im Walde erschossen und jedenfalls beraubt. Beide sind verheirathet. — Zur Aufklärung hierüber sei noch folgendes mitgetheilt: Vor den Osterfeiertagen verkaufte der Bogenschütze Penzel in Mülhhausen eine Kuh an den Hausbesitzer Penzel in Kleedorf bei Brambach, ohne Geld zu erhalten. Am dritten Osterfeiertage trieb Penzel aus Kleedorf in Begleitung seines Sohnes die Kuh auf den Adorfer Viehmarkt und nahm auf dem Wege durch Mülhhausen den früheren Verkäufer mit, um ihm den Kaufpreis auszuhändigen. Der Bogenschütze Penzel und Penzel jun. aus Kleedorf gingen aber, nachdem sich der Bogenschütze Penzel aus Mülhhausen bereits entfernt hatte, ebenfalls sehr zeitig von Adorf wieder fort, zunächst auf der Elsterer Straße bis zur Staudenmühle, dann rechts ab nach Arnögrün, fragten daselbst im ersten Bauernhofe nach einer feilen Kuh und gingen von dort ab rechts über den Wiesengrund nach dem Dörfelwalde. Kurze Zeit darauf hörte der Besitzer des Bauernguts einen Schuß fallen, beachtete aber denselben nicht weiter. Dies war gegen 9 Uhr Vormittags. Nachmittags in der 4. Stunde wurde der ermordete Penzel von Spaziergängern gefunden, in der 7. Stunde polizeilich aufgehoben und in die Leichenhalle zu Adorf gebracht. Während der Nacht entfaltete die Gendarmerie eine außerordentliche Thätigkeit, sodaß früh beim Morgengrauen das Penzel'sche Haus zunächst umstellt, dann besetzt und Robert Penzel jun. verhaftet wurde. Mittags wurde er unter starker Gendarmeriebegleitung gefesselt dem hiesigen Amtsgerichte zugeführt. Der Ermordete hat einen Schuß von hinten in den Hals erhalten.

— Marienberg. Die hiesige Unteroffizierschule hat abermals eine Erweiterung erfahren, indem dieselbe jetzt auf 4 Kompagnien gebracht worden ist, während sie bisher nur aus 3 Kompagnien bestand. Zum Kommandeur ist an Stelle des zum Kommandeur des Kadetten-Korps ernannten Majors v. Alrodt Major Blohm ernannt worden.

Theater.

Eisenst. Ueber das am Dienstag zur Aufführung gelangende Reformationschauspiel „Das Lutherfestspiel“ von W. Henzen schreibt der „Großsch. Anz.“: „Es ist dies Stück nicht zu verwechseln mit dem in letzter Zeit in verschiedenen Städten von Dilettanten dargestellten Festspiel von Hans Herrig, sondern es ist ein nach allen Regeln der Kunst aufgedautes Schauspiel, welches von allen größeren Stadttheatern, so in Leipzig, Halle, Frankfurt a. M., von Berufschauspielern dargestellt wurde. Es ist ein in sechs Akte getheiltes Volksstück, welches an die einzelnen Schauspielere, speziell an die Vertreter der Hauptrollen, schwere Aufgaben stellt, denen ein Nichtschauspieler nicht gewachsen wäre. Rollen, wie Martin Luther, Kurfürst von Sachsen, Johann v. Staupitz, Hans v. Bora, Tegel, Ulrich v. Hutten, Dr. Eck, Kaiser Karl V., Thomas Münzer, Katharina v. Bora &c., verlangen routinirte Schauspieler. Den Volksszenen ist allerdings auch genügend Spielraum gelassen. Es handelt sich darum, das Leben unseres Luther, des großen Reformators, des größten aller Deutschen, dramatisch darzustellen. Im ersten Bilde sehen wir den in strengem Dogma befangenen Jüngling sich abmühen mit Zweifeln, bis ihn der edle Staupitz auf die wahre Religion, die Religion der Liebe, hinweist. Die Szene steigert sich zu hellem Tumult, als ein Ablasshändler erscheint. Luther, der aus der Kirche tritt, wo er eben eine seiner donnernden Predigten gehalten, schmettert diesen heuchlerischen Waffentücher mit der Wahrheit zu Boden. Das zweite Bild zeigt uns Luther in Leipzig, wo er seine neue Lehre kräftig gegen Dr. Eck vertheidigt. Das gesprochene Wort bringt nicht genug durch, da schlägt er die 95 Streitsätze an die Schloßkirche zu Wittenberg, die Studenten übersehen die lateinischen Thefen dem Volke, da verhängt der Papst die Bannbulle über unsern Heiden. Diese wird verbrannt. In den nächsten Abtheilungen finden wir Luther auf dem Reichstage zu Worms, todesmüthig dem Kaiser und allen deutschen Fürsten gegenüberstehend und auf der Wartburg, während er im letzten Bilde seine Katharina den Händen der Bilderstürmer entreißt, sich mit ihr verlobt und so das alte Augustinerkloster in das erste deutsche Familienparthaus verwandelt. Alle diese Szenen sind von packender und überwältigender Kraft. Lüge und Haß auf der einen, Wahrheit und Liebe auf der anderen Seite sind die Waffen in dem Streite. Aufricht und Empörung ist die Loosung; die wilden Horden der verführten Volksmassen, mit Schwertern und Ketten bewaffnet, werden von dem einfachen, nuthigen Mönche mit der Waffe des Geistes, dem Wort, geschlagen. Luther, der große Geistesheld, dieser todesmüthige Kämpfer, bemüht und angestaut selbst von seinen Feinden, tritt auf, allein, und Alles verflummt. Nuthig tritt er für den verbrannten Fuß ein und nuthig und voll Gottvertrauen stellt er sich dem Rufe des Kaisers. Aus allen Kämpfen geht er siegreich hervor und den Preis des Sieges, die neue Religion der Liebe und die Ueberzeugung der lateinischen Bibel in unsere Muttersprache, schenkt er seinem geliebten Volke.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. April. (Nachdruck verboten.) Wie bereits früher erwähnt, war mit den Pariser Revolutionären und ihren Geistesvätern vor hundert Jahren ganz Frankreich durchaus nicht einverstanden; vor Allen erhob sich das Volk in der Vendee gegen die Königsärzner und zwar so energisch, daß von dieser Seite der jungen Republik ernstliche Gefahr drohen konnte. So wurden am 11. April 1793 die Republikaner bei St. Pierre de Chemille von den Vendeeern besiegt, denen in dem früheren Bauer und Frachtfuhrmann Cathelineau und dem früheren Förster Stofflet ganz tüchtige Führer erstanden waren. Hätten sich diese auf die Vertheidigung beschränkt, so wäre die Vendee vielleicht von den Bruel'schen verschont geblieben, deren Schauspiel sie später wurde; allein die Siege veranlaßten die Führer, zum Angriff überzugehen und so kam es, daß die Republikaner sehr bald sich der Vendee bemächtigten und diese Provinz in eine rauchende Trümmerstätte verwandelten.